

# Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährlich RM. 1.80 einschließl. des „Illustrierten Unterhaltungsblatts“ in der Geschäftsstelle, bei unseren Voten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag.

Ref.-Adr.: Amtsblatt.

**Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstützengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Soja, Unterstützengrün, Wildenthal usw.**

Anzeigenpreis: die Kleinspaltige Zeile 12 Pfg., für auswärtige 15 Pfg. Im Reklameteil die Zeile 40 Pfg. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 40 Pfg.

Annahme der Anzeigen bis spätestens vormittags 10 Uhr, für größere Tage vorher.

Verantwortl. Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hanneböhln in Eibenstock.

64. Jahrgang.

Nr. 36.

Mittwoch, den 14. Februar

1917.

Die nachstehende Bekanntmachung über die Verwendung von Rüben bei der Bereitung von Roggenbrot vom 5. Februar 1917 (R.G.B. S. 101) wird hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Dresden, den 10. Februar 1917.

163 II B I b

Ministerium des Innern.

695

Bekanntmachung über die Verwendung von Rüben bei der Bereitung von Roggenbrot. Vom 5. Februar 1917.

Auf Grund des § 5 der Verordnung über die Bereitung von Backware vom 26. Mai 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 413) und der Verordnung zur Aenderung dieser Verordnung über die Bereitung von Backware vom 18. Januar 1917 (Reichs-Gesetzbl. S. 68) in Verbindung mit § 1 der Bekanntmachung über die Errichtung eines Kriegsernährungsamts vom 22. Mai 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 402) wird bestimmt:

§ 1.

Zur Bereitung von Roggenbrot können statt Kartoffel Rüben, mit Ausnahme von Zuckerrüben, verwendet werden. Dabei entsprechen hundert Gewichtsteile Trockenrüben hundert Gewichtsteilen Kartoffelflocken und hundert Gewichtsteile frischer Rüben fünfzig Gewichtsteilen gequetschter oder geriebener Kartoffeln.

§ 2.

Diese Bestimmung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Berlin, den 5. Februar 1917.

Der Präsident des Kriegsernährungsamts,  
von Batocki.

## Freibankfleisch betreffend.

In Zukunft darf minderwertiges oder bedingt taugliches Fleisch (Freibankfleisch) nur gegen Entgegennahme von Fleischmarken abgegeben werden. Für eine Fleischmarke darf jedoch der doppelte Betrag der Marken bezogen werden.

Wenn anders der Verderb des Fleisches nicht verhütet werden kann, dürfen die Kommunalverbände im Einzelfalle Ausnahmen von der Markenpflicht bewilligen.

Dresden, den 6. Februar 1917.

239 II B III

Ministerium des Innern.

698

Im Veterinärbezirke Stadt Dresden ist die Maul- und Klauen- seuche ausgebrochen.

Dresden, den 10. Februar 1917.

144 II V

Ministerium des Innern.

694

## Vorratserhebung am 15. Februar 1917.

Auf die nachstehenden Bestimmungen der Verordnung des königlichen Ministeriums des Innern, die Vornahme einer Erhebung der Vorräte an Brotgetreide und Mehl, Gerste, Hafer, sowie Hülsenfrüchte am 15. Februar 1917 betreffend vom 24. Januar 1917 wird hiermit nochmals ausdrücklich hingewiesen.

Nach der Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 14. Januar 1917 (R.-G.-Bl. S. 46) findet am 15. Februar d. J. eine Aufnahme der Vorräte an Brotgetreide und Mehl, Gerste, Hafer, sowie Hülsenfrüchten aller Art, mit Ausnahme von Wicken und Luzerne statt.

Zur Ausführung dieser Erhebung wird für das Königreich Sachsen folgendes bestimmt:

§ 1.

Die Aufnahme umfaßt sämtliche landwirtschaftliche Betriebe, auch solche, die keine Vorräte an Brotgetreide, Gerste, Hafer, sowie Hülsenfrüchten mehr haben sollten.

Die Aufnahme der **Mehlvorräte** erstreckt sich nur auf die Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe, die nach § 6 der Verordnung über Brotgetreide und Mehl aus der Ernte 1916 vom 29. Juni 1916 (R.-G.-Bl. S. 782) das Recht als Selbstverfoger in Anspruch genommen haben.

Außerdem sind die Vorräte an Brotgetreide und Mehl, Gerste, Hafer und Hülsenfrüchten festzustellen, die sich im Gewahrsam von Kommunalverbänden oder für einen Kommunalverband als Empfänger am Erhebungstage auf dem Transporte befinden oder von Kommunalverbänden bereits an Bäcker, Konditoren und Händler sowie an Tierhalter abgegeben, aber am 15. Februar 1917 noch vorhanden sind.

§ 2.

Zur Aufnahme der Vorräte und wahrheitsgemäßen Anzeige der vorhandenen Vorräte sind die Betriebsinhaber oder ihr Vertreter verpflichtet. Sie haben die Richtigkeit der gemachten Angaben durch eigenhändige Unterschrift zu bescheinigen.

§ 3.

Die Aufnahme soll die Vorräte an den nachstehend aufgeführten Frucht- und Mehlsorten erfassen, die sich mit Beginn des 15. Februar 1917 im Gewahrsam der zur Anzeige Verpflichteten oder im Fall des § 1 Absatz 3 für einen Kommunalverband auf dem Transporte befinden haben:

a) Roggen, Weizen, Kernen (enthäulster Spelz, Dinkel, allein oder mit anderen), sowie Emmer und Einkorn, sämtlich gedroschen, rem Getreide außer und ungedroschen, Hafer gemischt;

b) Roggen- und Weizenmehl (auch Dunst), allein oder mit anderem Mehle gemischt, einschließlich des zur menschlichen Ernährung dienenden Schrotens und Schrotmehls;

c) Gerste, gedroschen und ungedroschen;  
d) Hafer, sowie Mengkorn und Mischfrucht, worin sich Hafer befindet, gedroschen und ungedroschen;  
e) Hülsenfrüchte aller Art (Erbsen, Bohnen, Linen, einschl. Ackerbohnen und Pelusken), mit Ausnahme von Wicken und Lupinen, sowie Gemenge (Hülsenfrüchte aller Art, untereinander oder mit Körnerfrüchten gemischt), gedroschen und ungedroschen.

Vorräte, die in fremden Speichern, Getreideböden, Schranken, Schiffsräumen und bergleichen lagern oder von Selbstverfogerern oder Kommunalverbänden an Trocknungsanstalten oder Mühlen zum Trocknen oder Vermahlen überwiesen worden sind, sind vom Verfügungsberechtigten anzugeben und bei diesem festzustellen, auch dann, wenn er die Vorräte nicht unter eigenem Verschluß hat.

Die vorhandenen Vorräte sind für ungedroschenes Getreide und Hülsenfrüchte in Zentnern, für Mehl und gedroschenes Getreide und Hülsenfrüchte in Zentnern und Pfunden anzugeben.

Außerdem ist die Zahl der nach der Verordnung über Brotgetreide und Mehl im Selbstverfogerhaushalte des Betriebsinhabers zu versorgenden Personen anzugeben.

In Spalte 1 der Ortslisten sind die Anzeigepflichtigen mit laufenden Nummern zu versehen, die Endzahl muß die Zahl der in der Gemeinde vorhandenen landwirtschaftlichen Betriebe ergeben.

§ 4.

Die Anzeigepflicht erstreckt sich nicht:

a) auf Vorräte, die im Eigentum des Reiches oder eines Bundesstaates, der Heeresverwaltung oder der Marineverwaltung stehen;

b) auf Vorräte, die im Eigentum der Reichsgetreidestelle, G. m. b. H., der Zentraleinkaufsgesellschaft m. b. H., der Reichsgerstengesellschaft m. b. H. oder der Reichshülsenfruchtstelle G. m. b. H. stehen;

c) auf das von der Reichsgetreidestelle (Reichs Futtermittelstelle) zur Verfütterung freigegebene Brotgetreide und Mehl.

§ 5.

Die zuständige Behörde und die von ihr oder vom Kommunalverbande gemäß § 11 beauftragten Vertrauensleute sind befugt, zur Ermittlung richtiger Angaben Vorrats- und Betriebsräume oder sonstige Aufbewahrungsorte, wo Vorräte der in § 3 genannten Art zu vermuten sind, zu durchsuchen und die Geschäftspapiere und -bücher der zur Anzeige Verpflichteten zu prüfen.

§ 6.

Wer vorsätzlich die Angaben, zu denen er auf Grund dieser Verordnung verpflichtet ist, nicht in der gefekten Frist erstattet oder wesentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht oder der Vorschrift im § 15 zuwider die Durchsuchung oder die Einsicht der Geschäftspapiere oder -bücher verweigert, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft. Neben der Strafe können Vorräte, die verschwiegen worden sind, eingezogen werden, ohne Unterschied, ob sie dem Anmeldepflichtigen gehören oder nicht.

Wer fahrlässig die Angaben, zu denen er auf Grund dieser Verordnung verpflichtet ist, nicht in der gefekten Frist erstattet oder unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Geldstrafe bis zu dreitausend Mark bestraft.

Dabei wird noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß das **Ergebnis dieser Erhebung für die Maßnahmen zur Sicherung der Volksernährung und der Viehfütterung von ausschlaggebender Bedeutung sein wird.** Es ist daher zur Erzielung einer möglichst zuverlässigen Aufnahme der Vorräte **größte Sorgfalt und peinlichste Genauigkeit** bei der Erhebung **unbedingt nötig** und eine **vaterländische Pflicht**.

Durch Vertrauensmänner wird eine Nachprüfung der Angaben erfolgen.

Schwarzenberg, am 11. Februar 1917.

Die königliche Amtshauptmannschaft.

## Strickarbeiten für die Heeresverwaltung.

Ausgabe:	Donnerstag, d. 15./2.	H. I. K.	Annahme:	Donnerstag, d. 22./2.	H. I. K.
	Freitag, d. 16./2.	L.-R.		Freitag, d. 23./2.	L.-R.
	Sonnabend, d. 17./2.	S.		Sonnabend, d. 24./2.	S.
	Montag, d. 19./2.	T.-Z.		Montag, d. 26./2.	T.-Z.
	Dienstag, d. 20./2.	A.-G.		Dienstag, d. 27./2.	A.-G.

Tagesstunden: je 9—11 vorm. und 2—5 Uhr nachmittags.

Ausweishefte sind vorzulegen.

Eibenstock, den 13. Februar 1917.

Der Stadtrat.

## Holzversteigerung. Eibenstocker Staatsforstrevier.

Gasthof „Stadt Leipzig“ in Eibenstock,

Donnerstag, den 22. Februar 1917, vorm. 10 Uhr:

329,5 rm w. versch. Brennholz,

nachm. 1/2 Uhr:

93 w. Stämme	11—15 cm stark,	191 w. Stämme	16—19 cm stark,
342 "	20—34 "	3734 "	Röhre 7—15 "
2482 "	16—22 "	1898 "	23—45 "

5 rm w. Nuhseite, 35,5 rm w. Nuhknüppel, 750 w. Reisflangen 3 u. 4 cm stark in Abt. 7, 45, 71 (Rahlschläge), 13, 53 (Durchforstungen), 65, 66 (Einzelhölzer).

Rgl. Forstrevierverwaltung Eibenstock. Rgl. Forstrentamt Eibenstock.

# Vom Weltkrieg.

## Der Gesamtverlust unserer Gegner an Kriegsschiffen. — Englischer Angst.

Den erfolgreichsten Unternehmungen unserer österreichisch-ungarischen Verbündeten im Adriatischen haben sich jetzt auch solche an der Tiroler Front angeschlossen: Wien, 12. Februar. Amtlich wird verlautbart:

### Österreichischer Kriegsschauplatz.

Im Putnaial schritterte ein russischer Handgranatenangriff. Bei Unternehmungen von Patrouillen und Sturmabteilungen, die südlich Patisch und nordwestlich Borcutschyn zur Durchführung kamen, wurden 2 Offiziere und 40 Mann an Gefangenen eingebracht und ein Maschinengewehr erbeutet.

### Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Südsüdrück der Karsthochfläche und im Vippschichtal war der Geschützkampf zeitweise recht lebhaft. Ein feindlicher Flieger warf in der Nähe von Triest einige Bomben ab, ohne Schaden anzurichten. An der Tiroler Front führten unsere Truppen zwei Unternehmungen erfolgreich durch. Im Suganatal nahm eine Abteilung des Infanterieregiments Nr. 14 eine feindliche Stellung südlich der Coalba-Schlucht, machte 2 Offiziere und 60 Mann zu Gefangenen und erbeutete ein Maschinengewehr, zwei Vistolenmaschinengewehre und einen Minenwerfer. Im Balthar-Abchnitt überfielen Kaiserjäger nachts die italienische Vorposten in der Veno-Schlucht und brachten 22 Gefangene und ein Maschinengewehr ein.

### Südsüdlicher Kriegsschauplatz.

An der Wofusa ist die Lage unverändert. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Hofer, Feldmarschalleutnant.

### An der Front auf dem Balkan

Ist es letzter Tage zu einigen größeren Zusammenstößen von Vortruppen gekommen. Die bulgarische Heeresleitung meldet über einen solchen:

### Sofia, 11. Februar. Macedonische Front:

Während des ganzen Tages hat der Feind ein ziemlich heftiges Geschütz- und Minenfeuer unterhalten, welches gegen Abend in ein Trommelfeuer auf unsere Stellung südlich vom Dozran-See überging. Gegen 10 Uhr abends ging ungefähr ein Bataillon der Engländer gegen unsere Stellung vor, wurde aber von unseren Truppen mit Bajonett und Bomben seinerseits angegriffen und blutig zurückgeschlagen, wobei es schwere Verluste an Toten, Verwundeten und Gefangenen erlitt. Viele tote Feinde liegen in und vor unseren Drahtverhauen. Wir erbeuteten ein Maschinengewehr, Infanteriegewehre und anderes Kriegsgerät. Unter den Gefangenen befindet sich ein englischer Offizier. Auf der übrigen Front ziemlich schwache Artillerietätigkeit von beiden Seiten und Feuerwechsel zwischen Vortruppen. Lebhaftige Fliegeraktivität im Bardatal und längs der Megädischen Küste zwischen Westa und Struma. Rumänische Front: Durch Geschützfeuer haben wir Abteilungen feindlicher Infanterie zerstreut, die auf dem linken Ufer des St. Georg-Kanals nördlich von Tultscha sichtbar wurde.

### Die Türken

bestanden heftige wechselvolle Kämpfe an der Tigrisfront, die noch nicht abgeschlossen sein dürften, da die Engländer dort verzweifelte Versuche machen, wieder Boden zu gewinnen:

Konstantinopel, 9. Februar. Generalstabsbericht. Tigrisfront: Nach Nachrichten, welche infolge Drahtunterbrechung erst kürzlich eingetroffen sind, hat am 3. Februar südlich vom Tigris ein größeres Treffen stattgefunden. In der Nacht zum 3. und am Morgen nahm der Feind unsere Stellungen unter heftiges Geschützfeuer an und griff um 11 Uhr vormittags an. Bei seinem ersten Angriff gelang es dem Gegner, sich eines Teiles unserer ersten Linie zu bemächtigen, er wurde aber durch unsern Gegenangriff teilweise zurückgeworfen. Er drang darauf abermals vor, aber es gelang uns, unsere zweite Linie bis auf einen kleinen Bruchteil durch einen heftigen Gegenangriff wiederzunehmen. Weitere Angriffe am Nachmittag desselben Tages wurden abgewiesen. Weiter östlich wurde eine Kavalleriebrigade nebst Artillerie, welche gegen den Tigris vordringen versuchte, durch das Feuer unserer Kanonenboote gezwungen, den Rückzug anzutreten. Am 8. Februar und am folgenden Tage Infanterie- und Artilleriefeuer südlich vom Tigris in der Stellung von Jelahie. — Kaukasusfront: Im Abschnitt des rechten Flügels sind unsere Sturmtruppen in die erste Linie des Feindes eingedrungen, haben ihm viel Verluste zugefügt und eine Menge Ausrüstungsstücke und Kriegsgerät erbeutet. An den anderen Fronten kein Vorgang von Bedeutung.

Konstantinopel, 10. Februar. Generalstabsbericht. Am 9. Februar griff der Feind nach Artillerievorbereitung, die bereits am Morgen begann, um 10 Uhr vormittags unsere Stellungen südlich des Tigris an. Der Angriff wurde unter großen Verlusten für den Feind abgeschlagen. Bei einem zweiten Angriff des Gegners gelang es einem einzigen seiner Bataillone, anfangs in un-

tere Linie einzudringen, es wurde jedoch infolge Handgranaten- und Bajonettkampfes wieder aus unserer Stellung vertrieben und so waren um 3 Uhr nachmittags unsere Stellungen völlig wieder genommen. Ein feindlicher Flieger wurde durch unser Infanteriefeuer zur Landung gezwungen.

Konstantinopel, 11. Februar. Amtlicher Bericht. Tigrisfront: Am Nachmittag des 9. Februar griff der Feind unsere Stellungen südlich vom Tigris aufs neue an. Die Kämpfe dauerten mit äußerster Heftigkeit bis in die vorgedrängten Abendstunden. Nur auf unserem linken Flügel gelang es dem Feinde, Boden zu gewinnen. Im Verhältnis zu den Verlusten, welche der Feind erlitt und die nach Feststellungen mindestens drei- oder viermal so groß waren, wie die unsrigen, waren seine Erfolge sehr gering. Am Morgen des 10. nahm der Feind unsere Stellungen unter heftiges Feuer seiner schweren Artillerie. Es fand jedoch weder gegen unseren linken Flügel, noch gegen unsere Mitte ein feindlicher Angriff statt. Drei feindliche Kompagnien, die sich im Schutze des ungünstigen Wetters bis auf 26 Meter unseren Stellungen auf dem rechten Flügel näherten, wurden mit großen Verlusten zurückgeschlagen. Persische Front: Eine unserer Abteilungen, die nördlich von Hamadan operiert, warf feindliche Kavallerie in nordöstlicher Richtung zurück und machte einige Gefangene. Kaukasusfront: Ein überraschender Angriffsversuch starker feindlicher Erkundungsabteilungen gegen verschiedene Punkte unserer Abteilungen auf dem linken Flügel zog einen Misserfolg des Feindes nach sich, der überall zurückgeschlagen wurde. Nichts von Bedeutung an den anderen Fronten.

Mit gespannter Aufmerksamkeit sind jetzt aller Blinde auf die Ereignisse zur

### See

gerichtet. Hoffnungsvoll verfolgen wir die gewaltigen Erfolge unserer Unterwasserflotte, mit Angst und Bangen sehen unsere Gegner der Weiterentwicklung der Dinge entgegen. Doch nicht nur im Kreuzerkrieg haben unsere Feinde bisher ungeheure Verluste erlitten, sondern auch an Kriegsschiffen ist die Einbuße seit Kriegsbeginn ungemein groß, wie nachfolgende Veröffentlichung ergibt:

Berlin, 11. Februar. Im Monat Januar sind an der holländischen Küste 237 Minen angetrieben worden; hiervon sind 230 englischen, 6 unbekannt und nur eine einzige deutschen Ursprungs. Im ganzen sind bisher 1877 Minen angetrieben worden, und zwar 1229 englischer, 258 deutscher, 64 französischer und 326 unbekannter Herkunft. — Die gesamten Verluste unserer Gegner an Kriegsschiffen belaufen sich bisher auf 822535 Tonnen. Nicht eingerechnet sind dabei Hilfskreuzer und Hilfschiffe. Diese Tonnenzahl übersteigt die der gesamten französischen Flotte zu Beginn des Krieges, die die drittgrößte Seefriegsmacht der Welt ist, um 100000 Tonnen.

Neuer neue U-Boot-Beute wird berichtet:

Berlin, 12. Februar. Unter den am 11. Februar als versenkt gemeldeten zehn Dampfern befanden sich außer einem englischen Getreidedampfer von etwa 7500 Bruttoregistertonnen drei bewaffnete große Frachtdampfer, ein unbewaffneter englischer Frachtdampfer von 3500 Tonnen. — Neu eingegangenen Meldungen unserer U-Boote zufolge wurden ferner versenkt: ein englischer Schoner unbekannter Namens von etwa 300 Bruttoregistertonnen mit Rohausgranaten, die französische Bark „Hoeland“ (305 Tonnen) mit Salz und Wein, die französischen Segler „Constance“ und „St. Marie“, beide mit Kohlenladungen nach Frankreich, ein abgeblendeter Dampfer von ca. 400 Bruttoregistertonnen, der russische Dampfer „Ceres“ mit 5000 Tonnen Kohlen für die französische Admiralität, außerdem sieben Dampfer, drei Segler, welche letztere insgesamt 22000 Bruttoregistertonnen hatten.

Christiania, 12. Februar. „Morgenbladet“ meldet aus London: 18 britische Schiffe von 60000 Tonnen seien weiter versenkt worden.

Da nunmehr auch die Schonungsfrist in sämtlichen Sperrgebieten abgelaufen ist, dürften sich die Verluste in Zukunft für unsere Feinde noch schmerzlicher gestalten. Zum Ablauf der Schonungsfrist wird bekannt gegeben:

Berlin, 12. Februar. (Amtlich.) In der Nacht vom 12. zum 13. Februar ist die bisher nicht bekanntgegebene Schonungsfrist im Sperrgebiet des Atlantischen Ozeans und des englischen Kanals für neutrals Dampfer, denen die Nachricht von der Sperrgebietserklärung nicht mehr rechtzeitig zugegangen war, abgelaufen. In der Nordsee ist dies bereits in der Nacht vom 6. zum 7. Februar der Fall gewesen, im Mittelmeer in der Nacht vom 10. zum 11. Februar. Nunmehr gilt nur die allgemeine, für die Sperrgebiete erlassene Warnung, nach der die Schifffahrt auf keine Einzelwarnung mehr rechnen kann. Schiffe, die dennoch die Sperrgebiete befahren, tun dies mit voller Kenntnis der ihnen und den Besatzungen drohenden Gefahr. Es wird hiermit ausdrücklich festgestellt, daß alle von feindlicher Seite verbreiteten Nachrichten über Torpedierungen neutraler Schiffe ohne vorheriges Anhalten vor obigen, für die einzelnen Sperrgebiete genannten Daten falsch sind. Die angegebenen Schonzeiten galten sogar auch für feindliche Passagierdampfer, soweit sie unbewaffnet waren, weil auf ihnen neutrals Passagiere ohne Kenntnis der Seesperre sein konnten.

Die Stimmung in England verrät uns abermals eine Presse-Meuerung:

Rotterdam, 12. Februar. „Morning Post“ schreibt über den verschärften Tauchbootkrieg: Da Deutschland eine Anzahl neuer Tauchboote fertiggestellt hat, ist es jetzt in der Lage, die Flotte der Alliierten zu verhöhnen und die See für die gesamte Handelschifffahrt abzuschließen. Es ist nicht wahrscheinlich, daß Bethmann-Hollweg nur eine leere Drohung ausgesprochen hat, vielmehr ist zum mindesten sicher, daß kein Handelschiff der Neutralen oder Kriegführenden mehr in See streichen kann, ohne mit möglicher Vernichtung zu rechnen. Wir müssen also annehmen, daß tatsächlich eine Vernichtung von Handelschiffen in größerem Umfang eintreten wird. Deutschland berechnet außerdem zweifellos die moralische Wirkung seiner Seeräubereklärung und rechnet darauf, daß neutrals Schiffe nicht ausfahren werden, und daß unter dem Druck, falls er nur einige Wochen anhält, die Alliierten so schwer zu leiden haben, daß sie auf die Anie gezwungen werden. Die Leiter Deutschlands sind nicht leichtsinnig und haben die Wirkung ihrer Seeräubereklärung auf die Neutralen vorausgesehen. Deutschland braucht nicht die Flotte der Vereinigten Staaten zu fürchten, da diese gegen Tauchboote nichts ausrichten und an die deutsche Flotte nicht herankommen kann. Zu Lande braucht Deutschland nichts zu befürchten, da die Vereinigten Staaten keine Truppen transportieren können und Holland und Skandinavien durch Deutschlands Wassengewalt im Schach gehalten werden. Gelingt es Deutschland, England zur See abzuschließen und die Stimmen der Neutralen unbeachtet zu lassen, so wird es den Krieg gewinnen.

Die gleiche Angst wie aus Vorstehendem spricht auch aus einer Meldung aus Amerika:

New York, 11. Februar. (Meldung des Reuterschen Bureau.) Die American Line teilt mit, ihre Schiffe würden nicht über den Atlantischen Ozean fahren, wenn die Regierung nicht Bedeckung oder Geschütze und Bedienungsmannschaften stelle.

## Tagesgeschichte.

### Deutschland.

Ein sozialdemokratischer Parteitag? Die sozialdemokratische Parteileitung plant die Einberufung eines Parteitag in allernächster Zeit. Sie hält die Auseinandersetzung mit der Arbeitgemeinschaft für unvermeidlich und dringlich.

### Oesterreich-Ungarn.

Kaiser Wilhelm in Wien. Kaiser Wilhelm ist in Erwiderung des Besuches Kaiser Karls im deutschen Großen Hauptquartier am Montag in Wien eingetroffen und von Kaiser Karl und der Kaiserin Ista herzlich begrüßt worden. Dem Deutschen Kaiser wurden auf der Fahrt durch Wien von der Bevölkerung begeisterte Huldigungen dargebracht.

### Frankreich.

Briands Mehrheit stimmt zusammen! Nach zuverlässigen Mitteilungen ist im Gegensatz zur Havasmeldung die Mehrheit Briands bei der letzten Abstimmung in der Kammer über die Kredite der Unterstaatssekretariate im Zusammenhang mit der Vertrauensfrage nicht 389 Stimmen, sondern nur 290. „L'Heure“ und „Comme Enchaîné“ machen darauf aufmerksam, daß Briand nicht mehr berechtigt sei, im Namen des Landes zu sprechen.

### Rußland.

Verschönerung in Petersburg? Amtlich wird aus Petersburg gemeldet, daß 11 Mitglieder der Arbeitergruppe des Zentralausschusses für Kriegsmaterial in Petersburg verhaftet wurden unter der Anschuldigung, daß sie zu der revolutionären Partei gehören, die Rußland in eine sozialdemokratische Republik umzuwandeln beabsichtige. Auch andere Arbeiter wurden verhaftet, weil sie beabsichtigen, Massenkundgebungen und Ausschreitungen zu organisieren.

## Deutsche und russische Nachrichten.

Eibstadt, 13. Februar. Dem Hilfsboisten Arthur Böhm, Sohn des Hrn. Strumpf- fabrikanten Gustav Böhm, wurde die Friedrich August-Medaille nachträglich verliehen.

Schönheide, 12. Februar. Auch unsere Schule mußte, wie so viele andere, infolge der herrschenden Kohlenknappheit bis auf weiteres geschlossen werden.

Dresden, 10. Febr. In der am 10. Februar 1917 in Gegenwart des königlichen Staatskommissars abgehaltenen Sitzung des Aufsichtsrats der Sächsischen Bodencreditanstalt wurde dem Antrag des Vorstandes entsprechend beschlossen, der am 8. März 1917 stattfindenden Generalversammlung vorzuschlagen, wieder eine Dividende von 6% zu verteilen und in Rücksicht auf den Kriegszustand Rücklagen in reichlicherem Maße zu stellen. Der Reingewinn für das Jahr 1916 beträgt M. 1.218.228,95 (i. V. M. 1.201.849,42). Die gesamten Rücklagen werden sich bei Genehmigung der Vorschläge auf M. 4.743.067,73 (gegen M. 4.351.801,27 Ende 1915) erhöhen.

Leipzig, 12. Februar. Eine Warenhausdiebin, die 36jährige Bureau-Beamtenfrau Anna Dietze aus Berlin, wurde hier festgenommen, als sie von einem Deutezuge nach ihrem Hotel zurückkehrte. Sie

hatte sich in großen Geschäften seidene Stoffe und Waren zur Auswahl vorlegen lassen, von denen sie die wertvollsten Stücke entweder in einer mitgebrachten Tasche verschwinden ließ oder unter ihrer Kleidung versteckte. Die gewinnbringend ihr Unternehmen war, geht daraus hervor, daß sie allein an einen Leipziger Händler für 1800 M. seidene Stoffe verkauft hatte und daß in ihrem Besitz noch für etwa 5000 M. Stoffe, Unterröcke und anderes gefunden wurden. Die schwer vorbestrafte Diebe hat in den letzten Monaten in verschiedenen Städten Deutschlands solche Diebstähle verübt. Kurz nach ihrer Ankunft, traf auch der gleich der Frau bereits vorbestrafte Mann in Leipzig ein, der unter dem Verdacht der gewerbsmäßigen Gehelei ebenfalls festgenommen wurde. Er hatte über 6000 M. bei sich und scheint seiner Frau stets nachgefolgt zu sein, um die Veräußerung der gestohlenen Sachen zu bewirken.

**Chemnitz, 13. Februar.** Ein schweres Explosionsunglück ereignete sich gestern vormittag in der zehnten Stunde in der neuen Krautheimischen Fabrik in der Vorstadt Vorna. In einer Trodenkammer, die mit Gas geheizt wird, hatte sich infolge Versagens eines Ventils beim Verlöschens der Flamme Gas angesammelt und mit Luft vermischt. Der mit der Wartung der Gasheizung betraute Arbeiter unterließ jedoch, bevor er das Gas wieder anzündete, das vorchriftsmäßige Öffnen der Fenster und der Türe und zündete das Gas bei einer ganz geringen Öffnung der Türe an. Es entstand nun eine heftige Explosion, wodurch eine schwere eiserne Tür aus den Angeln gehoben und ein Stück fortgeschleudert wurde. Von der Tür wurden der 40 Jahre alte verwitwete Former Friedrich Richard Seltmann aus Chemnitz und der 16 Jahre alte Viehweilener Arbeiter Walter Friedrich aus Göppersdorf getroffen und sofort getötet, während eine Arbeiterin durch einen Glasplitter leicht verletzt wurde. Seltmann hinterläßt 3 unermöglichte Kinder. Der Arbeiter, der das Gas anzündete, kam mit dem Schrecken davon.

**Blauhaus, 12. Febr.** Zur Beseitigung des Kohlenmangels sind nach allen Schichten des Dugau-Debnitzer Kohlenreviers Soldaten abkommandiert worden, um durch Verladen der großen Vorräte für Abfluß der Kohlen in das Land zu sorgen.

**Waltersdorf bei Annaberg, 10. Februar.** Am 8. d. M. gegen 1/8 Uhr abends ertönte Sturmgeläute vom Schuturm. In Flammen stand das dem Erbgerichtsbefitzer Franke gehörige Anwesen, das trotz hülfsbereiter Feuerwehren von Schlettau und Crottendorf ein Raub des Elementes wurde. Gerettet ist der Viehbestand und die angrenzende Scheune. Mit dem vernichteten Erdgerüst, dessen Geschichte bis in den dreißigjährigen Krieg reicht, verliert Waltersdorf inmitten des Weltkrieges das Gebäude, das einst der Sitz der Gerichtsbarkeit war.

**Schwarzenberg, 12. Februar.** Am Freitag, den 2. März d. J. kommt die zehnte in Chemnitz-König-Albert-Museum gezeigte Hygiene-Ausstellung „Mutter und Säugling“ nach Schwarzenberg, um hier auf ganz kurze Zeit in der Realschule aufgenommen zu werden. Schon jetzt sei auf diese Veranstaltung hingewiesen, die ihrer Wichtigkeit und Größe wegen ganz besondere Beachtung beansprucht. Gerade in der Jetztzeit, wo die Säuglingsfürsorge im Mittelpunkt des Interesses steht, kommt diese Ausstellung wie gerufen, um auch in den südlichen Bezirken Sachsens die so notwendige Aufklärungsarbeit zu beginnen. — Die Ausstellung umfaßt 10 Gruppen, von denen besonders hervorgehoben seien: Eignung zur Elternschaft, Weib und Mutterschaft, Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett, Reimesentwicklung, Entwicklung, Krankheiten und Pflege des Säuglings. — Führer durch die Ausstellung können schon jetzt vom Stadtrat zu Schwarzenberg gegen Zahlung von 50 Pfennig bei freier Zuführung bezogen werden.

**Marktneukirchen, 10. Februar.** Ein sonderbarer Heiliger traf am Dienstag nachmittag in Land wüst ein: ein Mann ohne Kopfbedeckung, mit Handschuhen und barfuß; die Schuhe trug er unter dem Arm. Zur Rede gestellt, erklärte er, das könne jeder machen, wie er will, er wollte sich seine Füße nur etwas abkühlen. In der Tat schien der Mann gegen Kälte unempfindlich zu sein, denn er stand ruhig im Schnee. Es war ein österreichischer Staatsangehöriger, der zu seiner Mutter nach Fleßen wollte. Wie mag dem Manne erst im Sommer zumute sein, wenn er sich schon bei 20 Grad Kälte „die Füße abkühlen“ muß!

**Fahrplan.** Die bayerische Staatsbahnverwaltung läßt die Schnellzüge D 22: ab Hof nachm. 1.00, in München abends 6.20 und D 29: ab München nachm. 1.02, in Hof abends 8.24, sowie 106: ab Hof mittags 12.05, in Schweinfurt nachm. 3.59 und 107: ab Schweinfurt nachm. 2.33, in Hof abends 6.13 vorübergehend auf etwa 2 Wochen ausfallen. Solange diese bayerischen Züge nicht verkehren, werden die sächsischen Schnellzüge: D 106: ab Dresden Hbf. vorm. 7.20 nach Hof und D 107 von Hof in Dresden Hbf. abends 11.01 bis Dienstag, den 13. Februar nur noch zwischen Dresden und Reichenbach (Vogtl.) und von Mittwoch, dem 14. d. M. an zwischen Dresden und Plauen (Vogtl.) geführt. Auf der preussischen und sächsischen Strecke fallen die Schnellzüge D 22 und D 29 (ab Berlin Anh. Hf. 7.35 vorm., ab Leipzig Hbf. 10.17 vorm., in Hof 12.52 mittags und ab Hof 6.30 abends, ab Leipzig 9.30, an Berlin Anh. Hf. 11.59 nachts) von Mittwoch, dem 14. Februar an vorübergehend aus.

**Falsche Zweimarkscheine.** In letzter Zeit sind wieder falsche Zweimarkscheine aufgetaucht, die vor sich bei Annahme von Geld in Zweimarkscheinen angebracht erscheinen lassen. Die Nachbildungen lassen sich sonst schwer erkennen, gegen das Licht gehalten genügt aber ein Blick, um das Fehlen des den ganzen Schein als regelmäßiges Diereckmuster überziehenden Wasserzeichens festzustellen. Ein Zweimarkschein ohne dieses Wasserzeichen ist immer falsch.

**M. I. Wiedereröffnung der Theater, Kinos u. s. w.** Um die mit der Durchführung der Bekannmachung vom 5. ds. Mts. für die betroffenen Betriebe verbundenen wirtschaftlichen Nachteile nach Möglichkeit abzumildern, wird, nachdem nunmehr mildere Witterung eingetreten ist, die zur Ersparnis von Brennstoffen und Beleuchtungsmitteln verfügte Schließung der Theater, Lichtspielhäuser, Säle und Räume im Einverständnis mit den stellvertretenden Generalkommandos 12 und 19 vom 14. d. M. ab wieder aufgehoben. Die Betriebsräume dürfen jedoch bis auf Weiteres nur an Frosttagen und auch dann nur insoweit geheizt werden, als dies zur Abwendung von Schäden für die Betriebseinrichtungen und Gegenstände (Heizungsanlagen, Maschinen) unbedingt erforderlich ist. Die für die Gast-, Speise- und Schankwirtschaften, Kaffeehäuser, Vereins- und Gesellschaftsräume und öffentlichen Vergnügungshäuser auf 10 Uhr abends festgesetzte allgemeine Polizeistunde bleibt bis auf Weiteres bestehen.

#### Eingefandt.

Bezugnehmend auf das Rezeptblatt für Kohlrüben und deren Zubereitung, kann man wohl sagen und schreiben, „man nimmt“ 20 Gramm Mehl. Aber woher man es nimmt, hat man wohlweislich nicht bemerkt. Es ist ausgeschlossen, daß man bei 4 Pfd. Brot wöchentlich, die sowieso nicht ausreichend sind, auch noch das vorgeschriebene Mehl erkrüpfen kann. Es wäre wohl angebracht, wenn für die Familien zur Bereitung von Kohlrübengerichten ein Mehlschlag, wie auch bereits im Bogland eingeführt sein soll, auch bei uns bewilligt würde. Eine Hausfrau.

#### Weltkriegs-Erinnerungen.

14. Februar 1916. (Weitere Erfolge im Westen. — Mailand und Monza bombardiert. — Lusitania-Ausgleich.) Westlich von Popering nahmen deutsche Truppen 800 Meter der englischen Stellungen, auch zwischen Lens und Bethune wurde ein Erfolg erzielt. Feste bis in die Nacht hinein andauernde Artilleriekämpfe tobten südlich der Somme; ein französischer Angriff bei Tahure wurde leicht abgewiesen, ebenso bei Obersept. An der St. Quentinfront und bei Fülly machten die Italiener wiederholt starke aber vergebliche Angriffe, während die heftigen Geschützkämpfe an der küstendänischen Front andauerten. Oesterreichische Flieger kreuzten mit bedeutendem Erfolge über Mailand und Monza, belegten Bahnhöfe und Fabrikanlagen mit Bomben und richteten großen Schaden an, ohne daß die italienischen Abwehrmaßnahmen das geringste nützten. — Der König der Bulgaren erschien nun auch in Wien zu freundschaftlichem Besuch, wo er vom Thronfolger Erzherzog Karl Franz Joseph empfangen wurde. — Eine halbamtliche Mitteilung bestätigt nunmehr, daß in der Lusitania-Angelegenheit ein Ausgleich zwischen Deutschland und Amerika stattgefunden habe.

#### Das Schicksal Rumäniens.

Das geschichtliche Trauerspiel Rumäniens nähert sich seinem Ende, und wenn man vom Standpunkt unparteiischer Geschichtsdarstellung die Dinge überblickt, unterseidet man deutlich zwei politische Hauptströmungen, die vom Beginn des Weltkrieges bis zu dem denkwürdigen 27. August, der das Eingreifen Rumäniens in den Völkerring brachte, um das Uebergewicht zu fristen: Es war der strenge Regierungs- und Lebensgrundsatz des weisen und ehrlichen Königs Carol I., der eine beiden Mächtegruppen gerecht werdende Neutralität vertrat, und andererseits die dem romanischen Westen und im Zusammenhang damit Rußland zugeneigte Politik einer Bojarengruppe, deren Führer Bratianu war.

König Carol verdankte seine Krone und das friedliche Aufblühen seines Landes ebensowohl der starken Freundschaft Deutschlands und Oesterreichs, wie der kräftigen Unterstützung der russischen Zaren. Und trotzdem er dem russischen Ausdehnungsbedürfnis den Verlust Besarabiens zugescherben hatte, hatte er bei Beginn des Krieges die Mittelmächte keinen Augenblick darüber im Zweifel gelassen, daß er sich zu einer Schilderhebung gegen Rußland niemals entschließen könne. Ebenso klar aber hatte er zum Ausdruck gebracht, daß er zu einem Kriege gegen die Mittelmächte unter keinen Umständen seine Zustimmung geben würde, und die Autorität des ehrwürdigen Königs war so groß, daß er die Gegenpartei zum Schweigen brachte und seine Ueberzeugung zum Gesetz Rumäniens erhob.

Dies änderte sich sofort mit dem Heimgange des greisen Monarchen. Bratianu und seine Partei gewannen die Oberhand und wußten den König zu überzeugen, daß nur im Gefolge der Entente der großrumänische Staatsgedanke durchzuführen sei. Für den oberflächlich urteilenden Politiker hatte der Gedanke eines Zusammengehens mit der Entente nicht nur politisch, sondern auch militärisch etwas Bestechendes, zumal der Nachrichten dienst vollkommen im Geiste der Entente gefärbt arbeitete. Dmach war die deutsche Front im Westen bereits im Wanken; Engländer und Franzosen meldeten den Durchbruch an der Somme schon als vollendete Tatsache; Verdun, das Symbol französischer Widerstandskraft, schien unentnehmbar, die österreichische Offensive im Trentino war zum Halten gebracht und Brusilows Scherven näherten sich unaufhaltsam Lemberg und Kowel, während Sarraill nur darauf wartete, von Saloniki aus den Vormarsch auf Sofia anzutreten. Obendrein wurde eine neue Unternehmung gegen die Dardanellen in Aussicht gestellt. Ueber Deutschlands Gefechtskraft verbreitete die Entente das wenig geschmackvolle Schlagwort von den letzten Zu-

lungen des tödlich getroffenen Raubtiers, und Rußland drohte einseitig Rumänien bei den Friedensverhandlungen völlig auszuschalten, andererseits den Durchzug seiner Truppen zu erzwingen, wenn der König nicht an die Seite der Entente treten würde.

So kam der verhängnisvolle Einbruch zum Kriege gegen Oesterreich zustande, noch besonders gefördert durch den verblendeten Glauben, Deutschland werde seinem Verbündeten nicht beipringen, Bulgarien sei gar zu einem Sonderfrieden entschlossen und die Türkei, nunmehr völlig isoliert, werde zu Frieden sein, mit der Rettung ihrer asiatischen Besitzungen aus der Kampffront der Mittelmächte auscheiden zu können.

Unter diesen Gesichtspunkten konnte Rumänien hoffen, leichtes Spiel gegen Siebenbürgen zu haben. Das strategische Problem lag klar: Rumänien hatte vier Armeen zur Verfügung, mit denen es sich bei leicht zu verteidigenden Grenzen auf der inneren Operationslinie befand. Die Heeresleitung sah sich im Kleinen vor dieselbe Aufgabe wie Deutschland gestellt, aber sie konnte die richtige Lösung nicht finden. Mit drei Armeen marschierten die Rumänen über die Süd- und Ostgrenz: Siebenbürgens, nachdem sie den schwachen österreichisch-ungarischen Grenzschutz überwältigt hatten und berauschten sich an dem billigen Erfolg, wehrlose Städte besetzt zu haben. Die Operation auf der inneren Linie trägt aber stets die Gefahr der taktischen Umfassung in sich, und je tiefer die drei Armeen in Siebenbürgen vordrangen, desto größer wurde diese Gefahr, wenn die 3. Armee, die die Dobrubtschagrenze bedeckte, von überlegenen Streitkräften angegriffen wurde.

Die Verzögerung der bulgarischen Kriegserklärung bestätigte die rumänische Heeresleitung in ihrem Plan gegen Siebenbürgen, und erst als es zu spät, als die Dobrubtscha-Armee überannt war, konnte auch das vorzügliche Eisenbahnnetz ihm keine Verstärkungen mehr zuführen, denn nun waren die Armeen Fallenhahn und Arz gegen die siebenbürgischen Grenzen in Kampf getreten und hielten die drei rumänischen Heereskolonnen fest.

Dank der glänzenden Führung und der überlegenen Leistungen der Truppen auf unserer Seite erfüllte sich das Schicksal Rumäniens mit einer Schnelligkeit, die unsere kühnsten Erwartungen übertraf. Während der rumänische Generalstab angab, daß die Armee sich in die Richtung der Fronten zu werfen, wo sie zu spät kamen, setzten die Armeen Fallenhahn und Arz den Feind aus Siebenbürgen, Madensin ihn aus der Dobrubtscha. Es folgte der erbitterte Kampf um die transsilvanischen Gebirgspässe, der mit dem Einbruch in die Balachei endete, während gleichzeitig Madensin die Donau überschritt. In der Balachei wurde das rumänische Heer vernichtend geschlagen, Bukarest genommen.

Zu spät trat endlich der russische Bundesgenosse auf den Plan. Nur Trümmer des rumänischen Heeres konnten sich retten. Auch der östliche Teil der Balachei fiel in unsere Hand trotz der schweren Opfer, die nunmehr die Russen zur Rettung des Landes brachten.

Der ebenso schnelle, wie vollständige Zusammenbruch der rumänischen Sache hat von neuem den bedeutungsvollen Beweis geliefert, daß sich Truppen im Frieden noch so gut vorbereiten, ihre Ausrüstung, ihr Kriegsmaterial aufs vorzüglichste bereitstellen können, sie sind einer Truppe mit Kriegserfahrung dennoch unter keinen Umständen gewachsen. Das zeigte sich, als die Italiener in den Krieg eingriffen, das zeigte sich noch überraschender, als die Amerikaner gegen den Mexikaner Villa und seine kriegsgewohnten Scharen marschierten. Ohne auch nur das Geringste erreicht zu haben, mußten sie wieder abziehen. Das wird auch bei jedem neuen Gegner in die Erscheinung treten, der sich durch die unheilvolle Diplomatie der Entente zum Schwertgang mit dem Verbund verlocken ließ.

Der Krieg muß nicht nur den Krieg ernähren, sondern auch lehren. Gegen markierten Feind läßt sich keine schlagfertige Kampftruppe erziehen, ebensowenig vermag sich eine Armee auf Grund von Erfahrungen einer anderen zu bilden. Kriegserfahrung wird mit Blut erkauft. Wir sind gerüstet, die kampfgewohnten, stolzen Ueberwinder Rumäniens stehen bereit zu neuen Taten. Aber unser scharfes und kampfbereites Schwert schützt auch jedes Volk, das in ehrlicher Neutralität seinen Grenzen die Schrecken des Krieges fernhalten will.

#### Berzengstürme.

Roman von M. Hellmuth.

(22. Fortsetzung.)

Mademoiselle Leucke die Unterhaltung nun wieder auf den Kandidaten Leucke. Mit großem Eifer ging Wally darauf ein und verteilte dadurch ein tieferes Interesse für den jungen Hauslehrer, als sie wohl beabsichtigte. Jetzt war es an Mademoiselle, zu lächeln, und sie versprach sogar, den Baron für die Sache, die zu besetzende Pfarrstelle betreffend, zu interessieren. Wally dankte hocherfreut und schied anschließend von ihrem Besuche sehr befricdet.

Von diesem Tage an war mit Wally eine Aenderung vorgegangen. Sie sprach täglich, ja fast unaufhörlich von Georg, verlangte die Zeitungen zu lesen und erklärte doch häufig, auf einen Briefwechsel nicht verzichten zu wollen. Mademoiselle veruchte sie zu beruhigen, wenn sie gar zu erregt wurde, was ihr oft recht schwer wurde. Sie machte sich doch Vorwürfe, daß sie gewissermaßen gegen die Wünsche des Freiherrn handle. Wenn sie aber einmal Wally hat, ihr Interesse doch wieder anderen Dingen zuwenden, dann erklärte sie unter Tränen, wenn sie schon von Georg direkt nichts hören

dürfte, dann müsse sie wenigstens von ihm und über ihn sprechen können, das sei für sie Lebensbedürfnis. Und Mademoiselle wagte nichts mehr zu sagen.

Ehrlich gestand sie aber dem Freiherrn ihr Vorgehen und seine bedeutungsvoll hinzu, es sei auch ihre Ansicht, daß man Lili nicht gar zu schroff entgegenzutreten dürfe. Ebenso hieß der alte Herr auf Widerstand, als er nach Lilis Genehmigung eine vollständige Ueberlieferung der beiden nach dem Schloß verlangte.

Lili erklärte mit krankhafter Bereitwilligkeit, sie gehe auf keinen Fall aus dem geliebten Hause. Ohne sich selbst eingestehen zu wollen, begte sie die leise, leise Hoffnung, Georg werde eines Tages ganz heimlich kommen und dann müsse er sie hier finden; hier, wo sie sich zuerst gesehen, wo sich ihre Herzen in Liebe vereint, da müsse er sie finden, auf der Anhöhe unter dem Apfelbaum.

Und Mademoiselle stand auch hierin auf Lilis Seite und entgegnete dem Freiherrn auf sein wiederholtes Trängen, auch darin müsse man Lili nachgeben; es sei nicht rationell, der noch immer Leidenden auf einmal alles entziehen zu wollen, woran ihr Herz hänge, und er fügte sich leuzend.

„Aber passen Sie gut auf, das wenigstens bitte ich mir aus, und sagen Sie es mir sofort, wenn der Georg einmal schreiben sollte,“ murzte er. Das versprach denn Mademoiselle fest.

So lagen die Verhältnisse, als Lili zum ersten Mal wieder im Schloß erschien. Mit überströmender Frömmlichkeit schloß der alte Herr das junge Mädchen in seine Arme. Sie hatte sich sehr verändert, fast erschien sie gewachsen, oder war es das lange Taueingewand, das sie größer erscheinen ließ?

„Ich erkenne mein Lili gar nicht wieder,“ rief der Freiherr und seine Stimme zitterte vor Rührung. „Komm, alte, sieh doch, nun wächst sie uns doch über den Kopf,“ setzte er scherzend hinzu, um seine Bewegung zu verbergen. Dabei streichelte er immer wieder das so schmal gewordene Gesicht, aus dem die Augen so unnatürlich groß und ernst schauten. Klein, die alte Lili, das fröhliche, kleine Putzchen war es nicht mehr. Aus dem harmlos glücklichen Kinde war eine ernste Jungfrau geworden; Liebe und Leid hatten ihr junges Herz verhärtet und tiefe Spuren zurückgelassen.

In stillem Gleichmaß gingen nun die Tage hin. Das erste, was Lili des Morgens tat, war, die Zeitungen lesen. Sie verfolgte Georgs Aufstreben mit Spannung und berauschte sich an seinen Triumpfen. Immer war man seines Lobes voll, alle nur erdenklichen Auszeichnungen wurden ihm zu Teil, und das alles galt ihrem Georg und später würde sie es mit ihm teilen! Doch zuletzt legte sie dann die Blätter mit einem Seufzer aus der Hand. Daß er doch nicht ein einziges Mal schrieb!

Als sie dies einmal zu Mademoiselle äußerte, erzählte ihr diese, daß Georg dem Freiherrn sein Ehrenwort habe geben müssen, es nicht zu tun. „O, der böse Onkel,“ flügte Lili, „er kann mich gar nicht mehr lieb haben. Doch wenn es so ist, dann darf er auch nicht schreiben; ein gegebenes Wort muß man in jeder Lebenslage heilig halten!“

Nach dem Frühstück machte Lili mit Mademoiselle ihren Besuch auf dem Kirchhofe, wovon sie sich nur durch sehr schlechtes Wetter abhalten ließ. Sie schäumte dabei nie, an das Grab von Georgs Mutter zu treten, welches von Dore sorgsam gepflegt wurde, und dort in stillem Gebet an Georg zu denken. Weit fast ängstlicher Scheu streifte ihr Blick das Pfarrhaus, doch war sie nicht zu bewegen, einzutreten. Sie ließ Dore zu sich kommen und hörte teilnahmsvoll ihre Klagen an. „Der Herr Pastor sei jetzt immer so still und ernst und dabei aber immer so gut, ach, es sei schrecklich, und krank sei er immer und alles gebe er fort an die Armen, bis nichts mehr da sein werde,“ lamentierte sie.

Lili tröstete, so gut es ging, und erzählte ihr von Georg. Dann glänzte das gute alte Gesicht vor Freude, und die Tränen strömten unaufhaltsam. „Aber nu wird er stolz werden und uns alle vergessen,“ jammerte sie dann wieder. Mittags mußte Lili dann mit Mademoiselle im Schloß sein, wo sie bis zum Abend verweilten. So hatte es sich der Onkel ausbedungen.

Selten nur wurde diese Einförmigkeit durch Besuche unterbrochen, welche die Nachbarn im Schloß abhatten. Es war da zu still geworden, man zog das fröhliche Treiben bei andern vor. Nur Herr v. Böller war nach wie vor ein häufiger Gast. Zuerst hatte Lili ein peinliches Empfinden nicht unterdrücken können, als er aber in seiner ruhigen, rücksichtsvollen Art zu ihr sprach, dabei ein so inniges Mitgefühl für ihren Kummer zeigte und doch jede, auch nur leiseste Andeutung auf seine früheren Wünsche unterließ, war ihr sein Kommen nicht mehr unangenehm.

Jetzt, nun sie alle ihre Liebe zu Georg kannten, war sie ja bereit gegen weitere Anträge von seiner Seite. Sie nahm sich vor, dem Onkel zuliebe etwas freundlicher gegen ihn zu sein, und zwang sich, auf seine Unterhaltung einzugehen, obgleich sie am liebsten vor sich hintärenden dasah.

Der Freiherr betrachtete sie oft mit stiller Sorge. „Sie ist mir zu still, zu sanft,“ äußerte er einmal zu seiner Gattin und Mademoiselle. „Wenn ich nur wüßte, was sie denkt, wenn sie so stundenlang, ohne ein Wort zu sprechen, dasint. Das

ist unnatur! Himmel, früher stets Leben und Beweglichkeit, und jetzt? Sie und der Pastor ganz dasselbe! — Der ist auch bald nicht mehr aus dem Hause zu bringen, außer zu den Gängen als Seelsorger, und die übertreibt er jetzt nachgerade. Erzählt mir da nicht neulich die Dore, daß er in der einen Nacht zwei Meilen zu Fuß gegangen ist, um einem armen Weibe, das im Sterben lag, den letzten Trost zu bringen!“

„Aber, lieber Mann,“ entgegnete die Freifrau sanft, „das ist doch nur zu loben!“

„Ja, ja, aber zuviel ist es! Er macht sich krank dabei. Als ich ihm deswegen Vorwürfe machte, lächelte er so eigen mild und antwortete, man müsse doch etwas nützen im Leben.“ Na, er ist überhaupt von einer Sanftmut, die mich ängstigt, und noch größere Sorge macht mir das Kind — nur nicht solch plötzliches Wenden der eigensten Natur!“

„Vielleicht sind es noch die Folgen ihrer Krankheit, dazu die Trauer um den Vater —“

„Nein, ich glaube, es sind die Zeitungen,“ pläzte der alte Herr heraus. „Nächstens bestelle ich sie alle ab.“ Er war aufgesprungen und rannte förmlich in dem Zimmer auf und ab.

(Fortsetzung folgt).

**Kirchennachrichten aus Schönheide.**  
Die für Mittwoch abend 8 Uhr angelegte Kriegsstunde fällt aus.

## Neueste Nachrichten.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 13. Februar.

**Westlicher Kriegsschauplatz.**  
Tagesüber schränkte starker Nebel die Gesichtstätigkeit an fast der ganzen Front ein. Im Sommergebiet lebte der Artilleriekampf abends auf und hielt nachts in wechselnder Stärke besonders lebhaft zwischen St. Pierre-Baast-Wald und Peronne an. Zwischen Ypern und Arras scheiterten zahlreiche Vorstöße feindlicher Aufklärungsabteilungen.

**Ostlicher Kriegsschauplatz.**  
Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. Südlich des Dnyssjatsyees drangen einige Stoßtruppen in die russische Stellung und kehrten mit 90 Gefangenen und einem Maschinengewehr zurück. Westlich von Luzj blieben Erkundungsvorstöße und Mensprünge der Russen ohne Erfolg. Bei Zwyzyn am oberen Sereth wurde der zweimal wiederholte Angriff mehrerer russischer Bataillone abgewiesen.

**Front des Generalobersten Erzherzog Joseph.** Südlich der Valeputnastrahe nahmen unsere Truppen einen stark ausgebauten Stützpunkt im Sturm. An Gefangenen wurden 3 Offiziere, 168 Mann, an Beute drei Maschinengewehre und viel Feldgerät eingebracht. Zwischen Uz- und Putnataal vielfach lebhaft Artillerie- und Vorkampfbekämpfung.

**Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Radens.** Keine besonderen Ereignisse.

**Macedonische Front.** Im Czernabogen griffen nach wirkungsvoller Feuertvorbereitung unsere Truppen eine feindliche Höhenstellung östlich von Paralovo an und stürmten sie und einige hinter der Front befindliche Lager. Bei geringem eigenen Verlust wurden 2 Offiziere, 90 Italiener gefangen, fünf Maschinengewehre und zwei Minenwerfer erbeutet.

**Der erste Generalquartiermeister:**  
Lubendorff.

— Karlsruhe, 13. Februar. Laut Baseler Blättern meldet die von englischer Seite bediente „Neue Korrespondenz“ aus Newyork: In Washington fand eine wichtige Konferenz von Diplomaten Südamerikas statt. Den Vorsitz führte der südamerikanische Botschafter in Gegenwart Lanfings. Der Vorsitzende schlug vor, sich an einer Konferenz der Neutralen in Madrid zu beteiligen, um einen Krieg zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland zu verhindern.

— Basel, 13. Februar. Aus Anlaß des Geburtstages Vincolns richtete Lloyd George an die „New-York Times“ ein Schreiben, in dem er u. a. auf die Analogie zwischen den gegenwärtigen Kämpfen der Alliierten in Europa und den damaligen Kämpfen Vincolns hinweist. Er fragte u. a., ob sich nicht in Europa eine neue Art von Militärsklaverei entwickelt habe, die sich nicht allein darauf beschränkt, die Freiheit des Volkes zu unterdrücken, auf dem sie lastet, sondern wie sich in letzter Zeit gezeigt habe, die Freiheit der besten europäischen Völker.

— Genf, 13. Februar. Aus verschiedenen Quellen wird gemeldet, zwischen den europäischen Neutralen sollen zurzeit Verhandlungen schweben, um Deutschland durch einen gemeinsamen Schritt zu veranlassen, den Tauchbootkrieg abzuändern oder einzuschränken. Der Washingtoner Korrespondent der „Newyork World“ berichtet von großen Anstrengungen, die Schweden, die Schweiz und Spanien in dieser Sache unternehmen.

— Genf, 13. Februar. „Havas“ meldet aus Tokio: Die chinesische Regierung überreichte dem deutschen Gesandten in Peking eine Note über den Beschluß Deutschlands auf Einführung des uneingeschränkten U-Bootkrieges. Die chinesische Regierung verweist darauf, daß eine derartige Maßregel unzulässig sei, protestiert energisch und drückt die Hoffnung aus, daß diese Maßregel nicht durchgeführt werde. Die chinesische Regierung fügt hinzu, wenn die deutsche Regierung diesem Protest keine Aufmerksamkeit schenkt, werde sie gezwungen sein, die diplomatischen Beziehungen abzubrechen, um durch diesen Schritt zum Respekt der Rechte der Neutralen beizutragen. Gleichzeitig richtete die chinesische Regierung an den Peking Gesandten der Vereinigten Staaten eine Note, in der sie erklärt, sie schließt sich völlig dem Standpunkt der Vereinigten Staaten an und in der sie ihre Antwort an Deutschland bekanntgibt.

— Haag, 13. Februar. Die „Times“ meldet aus Washington: Der Präsident hat durch seine Weigerung, zu protestieren und den amerikanischen Ländern zu raten, wie sie am besten der Gefahr entgegen könnten, Deutschland tatsächlich in den Stand gesetzt, seine Blockade vorübergehend effektiv zu machen, so weit sie die amerikanischen Schiffe betrifft. Wilson hat auch über seine zukünftige Politik keine Andeutung gemacht. Nach dem Kabinettsrat am Freitag wurde nur gesagt, daß, wenn es zum Krieg kommt, Amerika lediglich einen Verteidigungskrieg führen wird. Der Kongress braucht deshalb nicht seine Zustimmung zu der Kriegserklärung zu geben, er hat nur solchen Schritt gut zu heißen, um mit Hilfe der Flotte die Mittel zum Schutze der amerikanischen Seeleute und des amerikanischen Handels zu finden, wie Wilson in seiner Botschaft sagte.

— Stockholm, 13. Februar. Das Blatt „Stockholm Tidningen“ meldet aus Haparanda, daß eine große Munitionsexplosion in Finnland stattfand. Anfang Dezember sammelte die russische Regierung 6000 Fuder in Finnland, die nach den Lappmarken zum Munitionstransport auf der Straße Rovaniemi-Kantahki-Kola-Halsinsel geschickt werden sollten. Mehrere tausend Fuder waren vollzogen, als plötzlich die gesamte Transportorganisation aufgelöst wurde. Nach völlig glaubwürdigen Nachrichten ist um die Weihnachtszeit die gesamte, in dieser Linie abzufahrende Munitionsmenge im Wert von 60 Millionen bei Kantahki in die Luft geflogen. Die Explosion war so gewaltig, daß auch die Gebäude der Murman-Bahn schwer beschädigt wurden. Gleichzeitig zerstörte eine Feuersbrunst alle Vorräte für die Lebensmittelversorgung.

— New-York, 13. Februar. Staatssekretär Lansing sagte auf einem Bankett am Sonnabend abend: Man darf die Augen nicht vor der Tatsache verschließen, daß wir dicht vor dem Kriege stehen, aber die Hoffnung ist allgemein, daß es dem Lande erspart bleibt, in einen Konflikt hineingetrieben zu werden.

Dr. Richters elektromotorische  
**Zahnhalsbänder,**  
um Kindern das Zahnen zu erleichtern. Das langjährige gute Renommé der Fabrik u. der immer sich vergrößernde Absatz derselben bürgen für die Güte dieser Artikel, welche echt zu haben sind bei  
**Emil Hannebohn.**

Ein guter, gebrauchter  
**Kinder-Klappwagen**  
zu kaufen gesucht. Off. unt. A. B. mit Preisangabe an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Von unserer letzten  
Sonntagnummer ist ein Posten ohne dem „Illustrierten Unterhaltungsblatt“ veräußert worden. Wir bitten diejenigen unserer geehrten Bezüher, welche ein solches nicht erhalten haben, dasselbe in unserer Geschäftsstelle oder bei dem betr. Boten zu fordern.  
**Verlag des Amtsblattes.**



**Die Kinder**  
nehmen gern die wohl-schmeckenden Wobner-Tabletten, die sie vor den Folgen der rauhen Witterung bewahren. Seit sieben Jahren als wirksames Hausmittel anerkannt.  
In allen Apotheken und Drogerien Pf. 1.—  
**Wobner-Tabletten**

**Todes-Anzeige.**  
Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß verschied heute mittag nach längerem Leiden meine innigstgeliebte Gattin, unsere herzensgute Mutter, Schwester, Schwiegermutter, Großmutter und Tante  
**Fran Marie Schuster**  
geb. Richter.  
In tiefstem Schmerze  
**Gustav Schuster,**  
Stationsverwalter der Kgl. Sächs. Staatseisenbahn, nebst Kindern und allen Hinterbliebenen.  
Eibenrod und Hof, den 12. Februar 1917.  
Die Beerdigung findet Donnerstag nachm. 3 Uhr statt.

**Orpheus.** Zur Beerdigung unseres Mitgliebes, Herrn Guido Rief, versammelt sich der Verein morgen **Mittwoch** punkt 1/3 Uhr im **Vereinslokal.** Um allseitige Beteiligung bittet  
**Die Leitung.**

**Säcke**  
kaufen fortwährend  
**Eibenstocker Schmirgelwerke.**  
Jüngeres, sauberes, ehrliches  
**Mädchen**  
vom Lande wird für sofort oder 15. Februar gesucht. Wo, zu erfragen i. d. Geschäftsst. des. Bl.

**Lose**  
à 1 Mark  
der 7. Geld-Lotterie  
der  
Königin Carola-Gedächtnis-Stiftung  
(Ziehung am 23. u. 24. März 1917)  
sind zu haben in der  
Geschäftsstelle des Amtsblattes.

Druck und Verlag von Emil Hannebohn in Eibenrod.